

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7636.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender“.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mark.

Nr. 96.

Samstag, den 25. April 1914.

24. Jahrgang.

Rund um die Woche.

Das preussische Abgeordnetenhaus ist aus den Ferien zurückgekehrt und hat fleißig seine Arbeit wieder aufgenommen. Der Eisenbahnetat steht auf der Tagesordnung, und das ist immer ein besonders interessantes Kapitel. Da bestimmt sich der Abgeordnete, daß er nicht nur Vertreter des Volkes ist, sondern nebenbei auch Vertreter seines Wahlkreises. Etwa 120 Abgeordnete, mehr als der vierte Teil der ganzen Zahl, marschieren der Reihe nach auf und verlangen neue Bahnhöfe, neue Eisenbahnen, Erleichterungen für den Güterverkehr. Es ist vergebene Arbeit. Es kommt kaum in die Diskussion. Schauernd folgen die Berichterstatter auf der Tribüne: die Musik ist schlecht, es sind Redner, die sonst nicht sprechen, sie erwähnen Ortschaften, die man nicht kennt. Es geht ein Geirage von Mund zu Mund: wie heißt es? Was will er? Die Liste wird gewälzt, der Bericht zu Rate gezogen, der Bericht über die vorjährige Sitzung herangezogen, der Galeriedienst muß unten ansetzen. Schließlich steht im Bericht: Abg. Obermeyer wünscht eine neue Verbindung zwischen Obergülden und Langenlarsbach. Kein Mensch ahnt, was es für Arbeit gemacht hat, bloß diese paar Worte festzustellen. Und dann fassen die Leser der Zeitung den Obergülden und Langenlarsbach fehnüchlich in der Zeitung nach, ob auch der Abgeordnete tüchtig für die gewünschte neue Bahnlinie eingetreten ist. So geht es drei Tage, mit Unterbrechungen, und schließlich verpricht der Minister „wohlwollende Berücksichtigung sämtlicher Lokalwünsche“. Nächstes Jahr mehr.

Weniger idyllisch löst sich die Frage der Lokalwünsche in Mexiko. Seit der Gewalttätigkeit Porfirio Diaz, der nach jenen Gegenden hingeführt, aus dem Land entfernt ist, will jeder Präsident sein. Madero, Guerta, Carranza, Villa, Zapata und alle die übrigen Abkömmlinge der alten Herren und Räuberhauptleute waren darin einig, daß jeder am liebsten selbst die einträgliche Präsidentenrolle gehabt hätte. Woraus der in sämtlichen spanischen Staaten Südamerikas übliche Kriegszustand aller gegen alle und eine lustige Folge unablässiger Revolutionen folgte. Dieser Zustand ist haltbar, wenn es ein Staat ist, der so etwas wie eine Kulturmission, und das ist der letzte und letzte Grund aller jener Streitigkeiten. Schon haben die Pankees California, Uta, Arizona, Texas und anderes mehr abgezwickelt. Jetzt, wo es ernst wird, werden die Herren Guerta, Villa, Carranza einig gegen den gemeinsamen Feind. Das ist der einzige sympathische Zug, den man auf jener Seite bisher beobachten konnte.

Scharfe Trompetenstöße drangen in dieser Woche von Paris herüber. Sie fanden aber keinen Widerhall in London. England will sich doch auf sein Bündnis festlegen, das es zu einem Eingreifen in einen europäischen Krieg verpflichten könnte. Wie lange ist es her, da erlebten wir da drüben die eigenartigen Erscheinungen in der englischen Armee bei dem Uster-Konflikt. Da versteht selbst der Franzose, daß sein Freund jenseits des Kanals nicht mit Begeisterung in die Hand einschlägt. Sollte es nicht jetzt auch bald an der Reihe stiller werden? Es wäre zu wünschen!

Der Statthalterwechsel in Strassburg ist vollzogen — die letzte Folge der unglücklichen Bader-Geschichte, hoffentlich die allerletzte. Der bisherige Vertreter des Kaisers in Elsaß-Lothringen ist mit hohen Ehren in den Ruhestand getreten. Er hätte sonst noch lange Jahre in Strassburg regieren können. Graf Wedel ist gefürchtet worden, eine Auszeichnung, die sonst unter ähnlichen Verhältnissen nur Königen blühte. Ist das nun das Ende? Schon vor zwanzig Jahren, als junger Anfänger sozusagen, galt Graf Wedel als einer, der wahrlich einmal Reichsfürst werden würde. Eine Rückkehr aus dem Ruhestande in den Dienst ist bei uns nicht gerade üblich, doch zeigen Ausnahmen, wie die Minister Büdke, Roddebeck und neuerdings Loebell, daß das Prinzip nicht absolut starr ist. Doch das ist eine spätere Sorge, heute ist das Interesse an dem neuen Herrn in Strassburg größer.

Zum dritten oder viertenmal hat sich der neue Fürst von Albanien an die Mächte gewendet. Vom Süden bedrängen ihn die Griechen in der Form von „Epitroten“ unter Führung „desertierter“ griechischer Offiziere. Vom Norden her macht sich König Nikolaus von Montenegro unliebsam bemerkbar; er behauptet zwar, albanisches Gebiet nicht betreten zu haben, er besetzt nur, was ihm zukomme. So heißt es ja wohl in solchen Fällen immer. Der arme Miret ist überdies, sein Appell an die Mächte wird nicht viel fruchten. Selbst ist der Mann, wenn man einmal eine so heisse Mission übernommen hat. Ob ihm das Schicksal Karls von Rumänien winkt, oder das Alexanders von Bulgarien, oder das Maximilians von Mexiko, liegt zum größten Teil in seiner eigenen Hand und hängt höchstens noch von der Stärke seiner Nachbarn ab. Die Mächte können ihn nicht retten, wenn es die zwanzigtausend Mann nicht tun, die er zu den Waffen gerufen hat. Seine nächste Aufgabe ist die, den Albanesen beizubringen, daß ihr eigenes Interesse mit dem feindlichen verquickt ist, und das sollte leicht sein. Wenn dort überhaupt Nationalgefühl herrscht, so muß man sich sagen: diese Gelegenheit kommt nicht wieder!

Der Feldzug gegen Mexiko.

Der ganze große, von den Amerikanern in Bewegung gesetzte Apparat ist anscheinend vorübergehend ins Stocken geraten. Dem Präsidenten Guerta imponiert die gewaltige amerikanische Flotte, die ihm ja auch schließlich nicht viel anhaben kann, offenbar gar nicht. Ebenfalls scheint er sich Kopfzerbrechen zu machen über die Besetzung von Veracruz. Er bleibt hartnäckig und bringt dadurch den Präsidenten Wilson in sichtlich Verlegenheit, der wiederum nur geringe Neigung zu haben scheint, einen äußerst kostspieligen und blutigen Vorstoß ins Innere zu unternehmen. Schließlich wird er sich wohl doch dazu entschließen müssen, wenn er etwas erreichen will.

Wilson's Aufruf an das Volk.

In der Südgrenze der nordamerikanischen Staaten Texas und Arizona sind bereits amerikanische Truppenmassen, die den Grenzfluß besetzt halten, zusammengezogen. Ihre Zahl genügt jedoch nicht entfernt, falls es notwendig wird, um einen Einmarsch nach Mexiko zu wagen. Präsident Wilson greift daher zu anderen Maßnahmen.

Washington, 24. April. Es wird ein Aufruf an das amerikanische Volk erlassen, der 250 000 Freiwillige zu den Waffen ruft; aber man versichert im Weißen Hause, daß eine Mobilisierung in so großer Maßstabe nur dann erfolgen soll, wenn die schon verfügbaren Kräfte und Mittel nicht genügen, um Guerta kleinzubekommen und die Rebellen zu beschwichtigen.

Auch vor dem Hafen von Tampico sind die amerikanischen Operationen zum Stehen gekommen. Die Besetzung dieses Punktes ist verschoben worden, weil dort 5000 Mann mexikanische Regierungstruppen und ebensovielen Rebellen einander verfeindet gegenüberstehen, die bei einem Angriff von amerikanischen Truppen und Schiffen gemeinsame Sache gegen diese machen würden. Kämpfe wären dann unvermeidlich.

Tod den Amerikanern!

In der sonst von wilden Leidenschaften zerrissenen Hauptstadt Mexiko ist die Begeisterung aufs höchste gestiegen und Guerta der Held des Tages. Der Jochenklub und die Aristokratie stellen der Regierung ihre sämtlichen Automobile zur Verfügung. Der Revolutionär Zapata, welcher seit drei Jahren ganze Provinzen verwüstete, hat sich ergeben und Transportmittel für seine Soldaten gefordert, um sie nach Veracruz zu befördern. Die Aufregung in der Stadt Mexiko ist im Steigen: Die Menge durchzog die Straßen bis zum frühen Morgen, schrie: „Tod den Amerikanern!“ und zertrümmerte amerikanische Firmenschilder und Auslagen. Die Stadt ist besaggt. In der Frühe begannen die Umzüge und Tumulte aufs neue. Das Parlament nahm einstimmig eine Dankadresse an Guerta an für seine Energie zur Verteidigung der nationalen Ehre. Guerta hat eine allgemeine Amnestie erlassen für alle politischen Vergehen und Rebellionen.

Hus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolf.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Der letzte, der auf dem Sessl dort neben dem Schreibtisch gesessen hatte, war Großes gewesen. Der hatte ihm die Scheidungsangelegenheiten seiner Tochter übergeben wollen, aber Hans hatte abgelehnt. Seine Hauptbeschäftigung bestand in schriftstellerischer Tätigkeit, indem er für ein juristisches Blatt seine Artikel schrieb.

„Man bekommt ständiges Blut“, sagte er seiner Mutter. Dann sah sie ihn mit still forschendem Blick an. Und sie sah das Bekenntnis seines Mundes, daß die Bitterkeit seiner Stirn, daß das trübe Licht und die lange Zukunftsfrage in seinen Augen. Sie wußte, welche heimlichen Kämpfe er kämpfte und wartete, wartete auf einen Entschluß. Und noch auf etwas anderes wartete sie. Das lag, ein stummes Bitten, ein stummes Flehen, in ihren treuen Augen und wanderte zwischen ihren beiden Kindern hin und her.

„Wird es nie anders werden, Hans?“ fragte Frau Emma einstmals leise.

Er stand neben ihr am Fenster, und sie sahen Gustchen nach, die unten in der Straße dahinschlurft. „In meiner Nacht liegt das nicht, Mutter. Meine unsichere Zukunft.“

„Aber das andere, Hans? ... Das andere, was sich zwischen euch stellt?“ Leise dringlich fragte sie.

Er wandte sich ab und schritt ein paarmal erregt im Zimmer hin und her. „Darauf ist auch das Leben.“

kommen. Die Sorge hat sich meinem Vollen zugesellt“ entgegnete er und ging schnell hinaus.

Mit der Mittagspost hatte Hans einen Brief von Fritz Beller bekommen. Den hatte er nun schon zum 10. und so vielen Male gelesen. Und jetzt kaiserte er ihn und steckte ihn in die Brusttasche. Dann lief er in den goldenen Herbstnachmittag hinaus. Er ließ die Mauern der Stadt hinter sich und wanderte durch weite Fluren und kämpfte mit allem dem, was an bitteren Erfahrungen und abschiedsweber Heimatliebe trübe in ihm quoll. Dann ging er mit rüstigen Schritten wieder heimwärts und stand mit besausten Wanderschuhen vor seiner Mutter und verkündete ihr seinen Entschluß. „Mutter, Fritz macht mit den Vorlesungen einer gemeinsamen Praxis in Berlin. Ich nehme an, Mutter.“

Frau Emma nickte. „Es mußte etwas kommen. So ist's wohl gut.“

„So ist's am besten“, sagte er und strich mit der Hand über die Stirn, wo die Sorgenfalten standen. In all diesen Tagen sah er nun am Schreibtisch, starrte über die Arbeit fort und sann und sann. Dies und das ging ihm durch den Kopf, und zwischen dem Wust der Erwägungen zitterte immer eine Frage. „Gustchen ... Was würde die tun? ... Würde sie mit seiner Mutter ihm folgen? Oder ob sie hier bliebe, wo sie noch immer den Beruf einer Lehrerin ausübte, obwohl sie es seit dem Tode ihres Großvaters durchaus nicht nötig hatte? ... Ja, was würde sie wohl tun? Immer wieder kam diese Frage.“

Es war nun, als wälte im Wohnzimmer ein freierer Atem. Die Mahlzeiten, die immer so schweigend verlaufen waren, gaben jetzt immer Gelegenheit zu allerlei wichtigen Erörterungen. Die bevorstehende Veränderung brachte mancherlei zu besprechen und zu bedenken, und immer mußte gerechnet und berechnet werden. Der Präsident Daak hatte Hans freiwillig befehlige Hilfe an-

geboten, das teilte er seiner Mutter gelegentlich einer Mittagsmahlzeit mit. „Nimm es an, Hanschen. Dann können wir manche Sorge, vorläufig wenigstens, unter Dach bringen“, meinte Frau Emma und spann das Gesicht weiter und ließ dabei die Worte fallen: „Du fährst also schon zum 1. Januar hin, und wir kommen zu Ostern nach.“

Da ... Jene Frage wieder an Hans ... Sein Blick eilt zu Gustchen hinüber.

Gustchen sitzt mit gesenkten Lidern da und starrt auf ihren Keller.

Die Nebelwand steht wieder zwischen ihnen. Aber es zittert ein rosiges Lichtschein hindurch.

Am Nachmittag geht Frau Emma auf den Kirchhof. Gustchen sitzt allein im Wohnzimmer, und Hans weiß es. Er hat Papier vor sich auf dem Schreibtisch liegen. Er will einen Artikel für sein Fachblatt schreiben. Er will es ... aber er kommt nicht dazu. Jene Frage drängt sich immer wieder zwischen den Gedanken hindurch und macht ihn unruhig und unfähig. Schließlich erhebt er sich und geht ins Wohnzimmer.

„Na, Gustchen“, sagt er und setzt sich ihr gegenüber an den Tisch.

Ihr liegt ein Rot ins Gesicht.

Er spielt mit ihrem Stidgarn. „Gustchen“, fragt er möglichst gleichgültig, indem er die rote Garnsträhne immer eifriger durch die Hände zieht, „wirfst du mit nach Berlin kommen?“

„Ich habe doch meinen Beruf hier“, entgegnete sie, steht aber nicht auf.

Schluß folgt.

Die Verluste der Amerikaner bei der Einnahme von Veracruz sind nicht unbedeutend, sie betragen 15 Tote und 225 Verwundete. Gelandet sind bis jetzt in Veracruz 5400 Mann, dazu kommen weitere 4800 Mann, die von Galveston in Texas bereits unterwegs sind. Aus dem Innern Mexikos traf ein Eisenbahnzug mit 75 deutschen, 50 englischen, 150 amerikanischen und 300 mexikanischen Flüchtlingen aus Mexico City ein. Die Flüchtlinge berichteten, daß die Zustände in der Hauptstadt für die Ausländer nicht allzu beunruhigend seien. Der amerikanische Befehlshaber ordnete an, daß die mexikanische Flagge auf allen Schulen und öffentlichen Gebäuden in Veracruz gehißt werden soll, die amerikanische Flagge dagegen nur auf den von amerikanischen Truppen besetzten Gebäuden, um den Mexikanern die guten Absichten Amerikas zu beweisen.

Newport, 24. April. Nach Privatnachrichten haben Carranzas Truppen, der in Torreon eine Allianz mit der Regierung abgeschlossen hat, an zwei Punkten die nord-amerikanische Grenze überschritten und Laredo und den Eagle-Pass besetzt.

Veracruz, 24. April. Zur Verhütung eines Nach-
angriffs wurden auf den Veracruz umgebenden Höhen
starke Matrosenposten aufgestellt, die mit Feldgeschützen
ausgerüstet sind, um für alle Eventualitäten gerüstet
zu sein.

die Stadt verließ, schleifte die Volksmenge eine Fahne der Vereinigten Staaten durch die Straßen und bedrohte die Nordamerikaner.

In der Handels- und Gewerbekommission des preussischen Abgeordnetenhauses wurde der Antrag gestellt, die Arreststrafe gegen Unterbeamte nicht in das Gesetz betreffend die Dienstvergehen der Stankenkassenbeamten aufzunehmen. Der Vertreter der Regierung wandte sich gegen den Antrag, kündigte aber an, daß bald eine Revision des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 erfolgen werde. Dann werde die Frage, ob man die Arreststrafe ganz beseitigen oder für gewisse Beamtenkategorien, etwa solche mit militärischer Organisation, beibehalten solle, aufgerollt und entschieden werden.

♦ Absturz zweier Flieger. Der Flieger Wittschmann, der in Aspern auf ersten Classe Wien-Brag eines von dem Großindustriellen Schicht veranlasseten Fluges mit seinem Bruder als Passagier aufgestiegen war, stürzte bei Zweitz infolge ungünstiger Windverhältnisse ab. Wittschmann wurde lebensgefährlich, sein Bruder schwer verletzt.

Abg. Dr. Schröder-Rassel (natl.) wünschte eine genaue Übersicht über die bei den Dienststreifen der Beamten gemachten Erparnisse. Gegen den Remunerationsfonds erheben die Abgg. Dellus (W.) und Bartscher (s.) grundsätzliche Bedenken, da dieser Fonds Reid und Missgunst erzeuge. Abg. Dr. Lamparski (W.) verlangte Befestigung des Dispositionsfonds der Oberpräsidenten und der Ostmarkenverwalter.

Finanzminister Dr. Lenbe erklärte, daß durch das Relieffestengesetz Ersparnisse gemacht worden seien. Die Anzahl der gewährten Remunerationen sei nicht groß. Auch die Regierung habe ein Interesse daran, daß sie in Fortfall kämen, ganz beseitigen könne man sie aber nicht, ohne neue Stellen zu schaffen. In Bezug auf die Sandwerker-Rechnungen betonte der Minister, daß die Vorschriften den Kassen die sofortige Bezahlung zur Pflicht machen.

Ein inzwischen eingegangener Antrag der National-Liberalen, der von den Konservativen, Freikonservativen und Fortschrittlern unterstützt ist, fordert die Gewährung

auf Hausgrundstücke in den Städten Westpreußens und Posen. In seiner Begründung bemerkte Abg. v. Kardorff (fr.), daß dem Deutschtum in den Städten damit gedient werden solle. Leider scheine aber die Finanzverwaltung die Bedeutung der Ansiedlungspolitik für die Städte zu unterschätzen.

Der Finanzminister legte gegen diesen Vorwurf entschieden Verwahrung ein. Das Finanzministerium habe immer die Stärkung des Deutlichums im Auge gehabt und reichliche Mittel zur Verfügung gestellt. Der vorliegende Antrag müsse eingehend geprüft werden. Diese Vorsicht billigte Abg. Dr. v. Kries (L) und bat, Stadt und Land gleichmäßig zu unterstützen.

Für den Antrag sprachen weiter die Abgg. Rüster (natl.), Graf Rottke (frz.), Aronsohn (Bp.); dagegen die Abgg. Due und Braun (Soz.), Korfants und Trampczynski (Pol.). Der Antrag wurde der Budgetkommission überwiesen, das Ministergesamt bewilligt und nach weiterer unwesentlicher Debatte der Etat genehmigt. — Es folgte der

Hierbei wünschte der Finanzminister die Bereitstellung größerer Mittel zur Tilgung der Staatsschulden. Abg. Dr. Bachtke (Sp.) hielt den gegenwärtigen Zeitpunkt für eine vermehrte Tilgung für nicht geeignet. Die Abstimmung ergab aber die Annahme des Titels. Nach Bewilligung des Etats wandte sich die Besprechung dem „Etat des Hauses der Abgeordneten“ zu, bei dem Abg. Dr. Dietrich (Sp.) einen Antrag begründete, den Abgeordneten freie Eisenbahnfahrt für die Dauer der ganzen Legislaturperiode zu gewähren in der gesamten Monarchie. Ein Regierungskommissar erklärte namens der Staatsregierung, daß sie diesem Antrage nicht zustimmen könne. (Lebhafte Oho-Rufe.) Der Antrag wurde bei der Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen, dagegen stimmte nur ein Teil der Konservativen. Das Haus erließ dann noch den „Etat des Herrenhauses“ und vertagte sich dann.

Nach alter Übung hat auch der diesjährige deutsche Kongress für innere Medizin, der wieder in Wiesbaden tagt, neben den Sonderfragen der Wissenschaft ein allgemeines Thema zur Behandlung und zur Aussprache gestellt. Es ist vielleicht mehr noch als für die Aufgaben der Forschung als für den Charakter unserer Zeit bezeichnend, daß drei namhafte Gelehrte den Auftrag erhielten, sich in einzelnen Vorträgen über die Schlaflosigkeit zu äußern. Die Wahl der Vortragenden war eine besonders glückliche. Sowohl der Tübinger Internist Gaupp, wie der Nachfolger Senators, der Berliner Kliniker Goldscheider und der Würzburger Heilmittellehrer Faust waren durch ihre Erfahrung und die Richtung ihrer wissenschaftlichen Arbeit berufen, über diese qualvolle Nebenwirkung unserer hastenden Zeit ihre Ansichten zu vertreten. Denn Goethe noch in seinem bekannten Gedicht „Wer nie die kummervollen Nächte an seinem Bette weinend sah“ im Liede allein den Störenfried unseres Schlafes suchte, so wissen wir heute, daß eigentlich alle Ankerungen unseres Lebensgefühls jetzt so stürmisch, so gewaltig an uns zerren, daß die Schlaflosigkeit auch die nicht kummervollen plagt. Wir leben im Jahrhundert der Schlaflosigkeit.

Man hat den Schlaf gern als einen Bruder des Todes bezeichnet. Sehr zu Unrecht. Er ist ein Bruder des Lebens. Zwar lassen die Wahrnehmungen der Außenwelt nach, die Sinnesindrücke werden schwächer und verworren. Aber die geistige Arbeit setzt sich auch im Schlafe fort. Ja, man hat oft genug feststellen können, daß das Zeitbewußtsein im Schlafe unbelästigter arbeitet. Viele, die sich beim Schlafengehen vornehmen, zu einer bestimmten Stunde aufzuwachen, werden plötzlich — wie durch ein Wunder — auf die Minute munter. Der Schlaf ist ein Zustand, der unsere Müdigkeit beseitigen will. Gaupp unterscheidet treffend die Ermüdung als den objektiven Tatbestand der Erschlaffung unserer Kräfte von der Müdigkeit, dem subjektiven Empfinden unserer Leistungsunfähigkeit. Die Ermüdung kann durch jede Art von Erholung, Ausruhen, Untätigkeit beseitigt werden. Die Müdigkeit überwindet nur der Schlaf. So kann es sein, daß wir Müdigkeit fühlen, ohne ermüdet zu sein. (Die Schlafmühen und Faulpelze sind die Vertreter dieser Eigenart.) Und daß wir ermüdet sind, ohne unsere Müdigkeit zu empfinden. Natürlich wird der tiefste Schlaf am besten die Müdigkeit forträumen. Und es ist bekannt, daß Menschen, die ungeheuer tief schlafen, d. h., die durch äußere Sinnesreize nicht erweckt werden können, die man (wie das Volkswort sagt) im Schlaf fortragen kann, auch nur wenige Schlafstunden brauchen.

Wenn es weiterhin zutrifft, daß der Schlaf in den beiden ersten Stunden der beste ist, so begreift man die vielen Verschiedenheiten, die in dem Sammelbegriff der Schlaflosigkeit verbunden sind. Es gibt zunächst Störungen des Einschlafens. Besonders Nervöse werden die Erregungen nicht los. Sie brauchen Stunden, ehe sie eingeschlafen. Und erreichen ihre größte Schlaftiefe erst, wenn sie erwachen müssen. Sie find deshalb meist den ganzen Vormittag zur Arbeit unlustig; und sangen an, abends voll munter, übererregt zu werden. Andere Formen sind durch den flachen Schlaf, die Leichtigkeit des Erwachens, die gesteigerte Empfindung für Sinnesreize zurückzuführen. Wer nachts vier-, fünfmal erwacht, wird natürlich nicht die Erquickung vom Schlaf haben, wie einer, der fest durchschläft.

Goldschneider untersucht die Schlaflosigkeit auf ihre Ursachen. Die Überreizung des Nervencentrums ist ein gegebenes Moment. Und ebenso müssen oft auch einmalige seelische oder körperliche Überanstrengungen wirken. Vielfach lösen auch schlechte Gewohnheiten die Schlaflosigkeit aus: Lesen im Bett, umfangreiche Toilette vieler Damen vor dem Schlafengehen, Überfütterung und ähnliche Unarten.

Damit sind auch Winke für die Seilung gegeben. Denn die eigentlichen Schlafmittel, die uns die Heilmittel-Industrie in Fülle und in wunderbaren Abisungen liefern müssen die letzte Zuflucht sein. Entscheidend ist auch hier die Ordnung des Lebens, die Abwechslung von Ruhe und Arbeit, die allgemeine Gesundheitspflege. Aber die Erziehung des Willens kann auch schon mit den störenden Erregungen aufräumen. Wer sich niederlegt in dem fatalistischen Glauben: „heut werde ich schlecht schlafen“, kann sicher sein, daß er keinen Schlaf findet. Den Willen zum Schlaf kann man unterfüßen. Goldscheider empfiehlt langwährende warme Bäder; vor allem aber ein Fußbad kurz vor dem Zubettgehen.

Das entscheidende Wort bleibt indes: Kampf gegen den Ehrgeiz, gegen die Übersteigerung der Bedürfnisse, gegen das „aber die Verhältnisse leben“. Ein reichliches und bescheidenes Leben ist ein Mittel gegen die Schlaflosigkeit, und ein reines Gewissen ist noch immer ein gutes Kopfkissen.

4 Zu der ablehnenden Haltung des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend gegenüber der geplanten Auflösung des alt- wie jugliberalen Verbandes innerhalb der Partei erklärt jetzt der Hauptvorstand der Partei seine Erklärung. Er nimmt zunächst Stellung zu der Beigerung der Jugliberalen, ihren Reichsverband aufzulösen, und zur Erklärung der Altnationalliberalen, die nach dem Beschluß des Zentralvorstandes als gegenstandslos bezeichneten. „Beide Rundgebungen“, läßt nun der Parteivorstand erklären, „die schließlich nicht von den nicht entscheidenden Stellen ausgehen, werden den Geschäftsführenden Ausschuss der Partei nicht von dem vergeblichen Versuch abhalten, den beinahe einmütig gefassten Beschluß des Zentralvorstandes auf dem Wege gütlicher Verhandlungen zur Durchführung zu bringen. Wie diese Verhandlungen auch endigen, ihr Ergebnis wird im im Herbst stattfindenden Parteitag vorgelegt werden, in das letzte Wort in der Angelegenheit geführt.“

4 Die Aufhebung der Hundertjahrfeier in der Provinz Sachsen hat im Königreich Sachsen große Befriedigung hervorgerufen. Man empfand dort ein hartes Bescheiden und es erregte lebhaften Widerspruch, als feierzeit bekannt wurde, daß die hundertjährige Zugehörigkeit der Provinz Sachsen zu Preußen durch große Feste gefeiert werden solle. Im Königreich war man der Ansicht, daß die partikularistischen Interessen hinter dem nationalen Gedanken zurückzutreten hätten. Wie nunmehr feststeht, haben die Behörden der Provinz Sachsen von den ursprünglich geplanten Feierlichkeiten endgültig Abstand genommen.

+ Das neue Kennzettelgesetz soll nach dem Beschlusse des Bundesrats schon zum 1. Juli in Kraft treten, und noch in diesem Jahre die Besteuerung insländischer Buchmacher erfolgen kann. Demgemäß müßte der Gesetzentwurf der Reichstage schon im Laufe des Mai verabschiedet werden, damit die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats und die Konfessionierung der Buchmacher noch in diesem Jahre erfolgen können.

x Eine schwere Maßregelung einer Kompanie erfolgte bei dem 17. Infanterie-Regiment Klagenfurt. Das Klagenfurter Garnisongericht verurtheilte wegen schwerer Ausschreitungen einen Zugführer zu vier Jahren, einen Korporal zu vier Jahren, einen Gefreiten zu drei Jahren und 18 Infanteristen zu zwei Jahren schweren Kerkers mit Degradation der Ehrenglieder. Degradation wurde im Gebäude der Klagenfurter Infanterieschule in Gegenwart des ganzen Regiments vorgenommen. Die sechste Kompanie des Regiments wurde aufgelöst, die einzelnen Mannschaften in die anderen Kompanien eingereiht und sodann aus frischem Material eine neue sechste Kompanie gebildet.

* Der Stand der englisch-französischen Abmachungen über die augenblicklich in Paris verhandelt wird, ist einer amtlichen Auslassung der französischen Regierung folgender: Im Laufe der Besprechungen, die zwischen englischen Ministern des Aukers Gren und dem französischen Präsidenten Doumergue fortgesetzt wurden, sind bei verschiedenen Fragen, die die beiden Länder interessieren,örtert worden, und die Übereinstimmung der Ansichten hat sich in allen Punkten bestätigt. Indem sie die Ergebnisse der von den beiden Regierungen zusammen mit der kaiserlich russischen Regierung verfolgten Politik darstellen, sind Gren und Doumergue übereingekommen, es für die drei Länder eine Nothwendigkeit ist, ihre Arbeiten unter dem Gesichtspunkt des Gleichgewichts der Aufrechterhaltung des Friedens fortzusetzen.

Greis. 24. April. Der Landtag und die Regierung in
Neu-Greis beschlossen, die Junggefellensteuer und
Entlastung der Kinderbemittelten einzuführen.

Paris, 24. April. Der König von England hat
Ministerpräsident Doumergue das Großkreuz
Victoria-Ordens verliehen.

Paris, 24. April. Das Feldlager von Meuse
benachbart mit einem Gelände von sehr
flugsengen ausgestattet werden, die besonders in
Kriegszeiten benützt werden sollen. Es sind
Doppeldecker, deren Sitz durch 2 Millimeter starke
Platten geschützt wird.

Rom, 24. April. Der deutsche Botschafter v. Batsch hat sich heute nach Bologna begeben, um mit dem dortigen Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg zusammenzutreffen.

* Ein Besuch des Kaisers in Petersburg, von dem längst mehrfach die Rede war, wird in diesem Jahre stattfinden.

* Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, beendeter Kur von Rommumano bei Florenz, hat die Herzogin wieder abgereist und hat sich auf einige Tage in Benedig begeben, von wo dann die Rückreise nach Hause erfolgen wird.

* Der ärztliche Bericht über das Befinden des Königs von Österreich besagte am Freitag: Die Nachkur durch anhaltenden Husten gestört. Im sonstigen Befinden keine Änderung eingetreten. Appetit, Kräftezustand und Allgemeinbefinden sind ganz befriedigend.

* Das englische Königspaar hat Paris am Freitag verlassen. Präsident und Frau Poincaré gaben zum Abschied das Geleit bis auf den Bahnhof.

Berlin, 24. April. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernz), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter weizenfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg K 154,50, Danzig R 159,50, H 152—164, Stettin W 161 (feinster Weizen über Rot), R bis 158, H bis 162, W 188—191, R 151—154, Bg 152—160, H 151—163, W 181—183, R 154—156, Bg 152—155, Fg 139—141, H bis 145, Berlin W 188—194, R 160—162, H 162—165, W 194—197, R 161—164, H 160—170, Mannheim W bis 206, R 162,50—165, H 167,50—180.

Berlin, 24. April. (Produktenbörse.) Weizen Nr. 00 22-27.50. Fest. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 19.40-21.70. Abn. im Mai 20.20-20.25. Fest. — Mais für 100 Kilogramm mit Fsk. Abn. im Mai 55.20 8. schätzlos.

Sonnenaufgang 4⁴³ (4⁴¹) Mondaufgang 4⁴¹ (4³⁹)
 Sonnenuntergang 7¹⁴ (7¹²) Monduntergang 7¹² (7¹⁰)

26. April. 1699 Französischer Dramatiker Jean de La Fontaine in Paris gest. — 1787 Dichter Ludwig Uhland in Altheim gest. — 1812 Industrieller Alfred Krupp in Essen geb. — 1868 Friedrich v. Flotow aus Gut Teutendorf in Westfalen gest. — 1910 Norwegischer Dichter Bjørnstjerne Bjørnson in Sandnessjøen geb.

27. April. 1791 Samuel Finley Breese Morse, Erfinder des Morse-Telegraphen, in Charlestown geb. — 1868 Friedrich Wilhelm III. wird deutsches Schutzherr. — 1909 Sultan Abdul Hamid II. enthronet. Nachfolger wird Mohammed V.

□ Vereinte Zeitbilder. (Alexander der Große) wird vom Schuster von Köpenick — in fünfzig Jahren noch fingen und sagen? — Seine Name ward zum schelmischen Lied — von Thormann aus dem Hölle schlagen. — Wie fühlst du den genialen Tor — die Dummheit des Staats auf den Kopf gestellt! — Wie hat er den besten Humor — des Volks von der Erde bis zum Welt! — Vom Ufer der Maas bis zur Memel hat er frohes Gelächter aus jeder Kehle. — Und noch die rächende Staatsgewalt — den Sünder und seine Seele, — nun wohl, uns hat er zum Lachen gebracht — drum sei von uns ihm die Schuld vergeben; — und doch sich haben wie wir gelacht — die Bürger der Stadt Köslin. — Sie können aus vollem Herzen sich freuen — daß sie befreit sind von „Alexandern“, — und auch zum Bürgermeister zum neuen, — mit größerer Ehre einen ändern. — Es ist uns also nicht dange um die um die Rüde des Magistrats; — wie aber könnte man das Genie — verworfen werden zum Nutzen des Staats? Man lasse sich nicht von Strupeln leiten — und lasse diese seltene Kraft — und mache gemäß seinen Fähigkeiten — ihn zum Professor der Rechtswissenschaften — und zum Zivilrecht ganz ungewöhnlich — gelebt und fast als Richter beschämten; — im Strafrecht aber werden die Richter, die sich ein „großes“ Geschäft zu nehmen.

Der Fahrplan der Köln-Düsseldorfer Schiffe ist für unsere Sandbrücke vom 1.—10. Mai wie folgt festgelegt: Rheinwärts: 12.15, 2.10, 4.40, 5.55, 6.40. Rheinaufwärts: 8.10, 11.10, 11.50, 3.10.

Die Ausschüttung der Ortskrantenkasse, die heute Nachmittag 6.10 Uhr in Osterpau bei Herrn Anton Sapp stattfand, sei auch an dieser Stelle nochmals in Erinnerung gebracht.

Warnung vor dem Privatförstendienst. Der Verein für Privatorförschungsbeamte Deutschlands hat neuerdings durch statistische Erhebungen festgestellt, daß — obgleich von den Stellen, welche durch ausgeschiedene Staatsbeamte besetzt zu werden pflegen — für die akademisch ausgebildeten Privatförstern nur annähernd 500 Stellen in Frage kommen, jedoch ein jährlicher Erlös von 20 bis 25 Millionen genügen würde. Demgegenüber aber bezieht seit langen Jahren ungefähr die doppelte Anzahl die Forstakademien! Infolgedessen ist eine übermäßig große Zahl von stellenlosen und hoffnungslosen Anwärtern vorhanden. Diese noch zu vermehren, muß als Verbrechen angesehen werden, es sei denn, daß dem jungen Manne, der sich dem Privatförstereidienst widmen will, von vornherein eine bestimmte Stellung in Aussicht oder erfolgreiche Fürsprache zur Seite steht.

Die Verunreinigung der Bürgersteige durch Hunde. Für Hundebesitzer ist eine Entscheidung von Interesse, die das Kammergericht gefällt hat. Danach kann der Besitzer eines Hundes für die Verunreinigung der Bürgersteige haftpflichtig gemacht werden. In der Entscheidung heißt es, daß die öffentlichen Straßen nicht verunreinigt werden dürfen und daß diese Verunreinigung rechtsgiltig sei für die ganze Straße, sowohl für den Bürgersteig als für den Straßenrand. Der Angeklagte wurde in den Vorinstanzen verurteilt, weil er seinen Hund auf dem Bürgersteig ein Bedürfnis verrichten ließ, obwohl er den Hund mit Hilfe der Leine hätte befehligen können, den Straßenrand aufzusuchen. Auf die Vorrede eines Schutzmanns hatte er erwidert, daß der Hund sich kein n. Zwang anzutun brauche, da für ihn Steuern bezahlt würden. Dieser Ansicht trat das Kammergericht nicht bei. Es bemerkte hierzu: „Wenn die Polizeiverordnung auch für den Straßenrand gilt, so ist es nichts rechtlich, wenn der Hundhalter an die Reinlichkeit des Bürgersteiges größere Anforderungen stellt als an die des Straßenrandes, der für Pferde und andere Tiere bestimmt ist.“

Das Postcheckgesetz ist Anfang April im Reichs-Gesetzblatt veröffentlicht worden. Danach wird die Stammeinlage auf 50 Mk. herabgesetzt. Die Gebühren für eine Einzahlung mittels Zahlkarte betragen 5 Pfg. bei Beträgen bis 25 Mk. und 10 Pfg. für alle höheren Beträge. Die Nebenerhebung und die Vorauszahlunggebühren sind unverändert geblieben. Dagegen ist die Aufschlaggebühr von 7 Pfg. weggefallen. Sämtliche Nierungen treten am 1. Juli in Kraft. Der Postcheckverkehr wird hierdurch sehr verbilligt. Es empfiehlt sich deshalb für jeden, der einen irgendwie namhaften Zahlungsverkehr hat, sich ein Postcheckkonto eröffnen zu lassen. Je größer die Zahl der Kontoinhaber, desto mehr wächst für den einzelnen die Möglichkeit, Zahlungen von Ort zu Ort ohne Rücksicht auf Entfernung und Betrag für nur 3 Pfg. auszuführen.

Stadtverordneten-Versammlung.

Braubach, 24. April 1914.

Kommissar des gesamten Kollegiums mit Ausnahme der Herren Hagner und Gras. Den Magistrat vertritt Herr Bürgermeister Roth.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wird die Tagesordnung wie folgt erledigt:

1. Ankauf einer Erde.

Der Ankauf der Holzung in „Eichbach“ den Herren Eilb. Gnan und Richard Arzbächer gehörend, wird zum Preise von 1 Mk. pro Ruthe, zusammen 531,64 Mk., beschlossen.

2. Aenderung des Ortsstatuts betr. Beamten-Anstellung und Entlohnung.

Der Bezirksausschuß regt an dem vorgelegten Ortsstatut einige redaktionelle Aenderungen vor, denen stattgegeben werden soll.

3. Verpachtung einiger Grundstücke.

Die Verpachtung städtischer Grundstücke am Emser Weg, in Eckert und der Bohnkaut an die Herren R. Palm, Zambelli und Snael wird genehmigt.

4. Klage gegen den Ortsarmenverband Dachenhäuser.

Die Versammlung beschließt, daß im Verwaltungsbereich der Klage gegen Dachenhäuser anhängig gemacht werden soll. Es handelt sich um Unterstützung des letzteren hier anhängigen Herrn Schnabel aus Dachenhäusern.

5. Errichtung eines Agenturgebäudes nebst Dienstwohnung an der Sandbrücke.

Der Magistrat schlägt mit Rücksicht darauf, daß an der Sandbrücke die gegenwärtigen Zustände dem gekleideten Verkehr nicht mehr genügen, den Neubau einer Backhalle, Saal- und Futterraum vor und soll dieser Bau durch die Errichtung einer Wohnung für den Brückenwärter rentabel gemacht werden. Der Bau soll 8 000 Mk. kosten. Demnach wird die Wohnung mit 360 Mk. bezahlet, jedoch seitens der Stadt noch circa 120 Mk. an Zinsen aufzubringen seien.

Diese Vorlage begegnet von vornherein der größten Opposition der Mehrzahl der Stadtverordneten, die sich entschieden gegen ein solches Projekt aussprechen. Die Notwendigkeit der Herstellung besserer Verhältnisse am Rhein wird allgemein anerkannt, aber man wünscht die zu errichtenden Bauten nicht mit einer Dienstwohnung versehen. Nach längerer Aussprache wird die Vorlage verworfen.

6. Bau des Försterwohnhauses.

Die Pläne für das Försterhaus, das zu 10 000 Mk. veranschlagt ist, werden genehmigt; ebenso der Ploß der Errichtung desselben (Reisfelder Garten).

7. Aenderung des Beschlusses betr. Kaufvertrag mit Gras.

Nach hier handelt es sich nur um eine Formfrage, da der Bezirksausschuß einige Anregungen bezüglich des Geländes zwischen Stadt und Grube anregt. (Genehmigt.)

8. Verbesserungen am Dinkelholzer.

Schon lange ist die Aenderung des jetzigen Zustandes an dem Brunnen betr. Schöpfgelegenheit angeregt und ist der Fiskus als Eigentümer des Brunnens den Anregungen näher getreten und hat durch Herrn Scherer-Ems ein Gutachten über Verlegung des Auslaufes des Wassers ausarbeiten lassen, das die Entnahme des Wassers durch Röhren vorsieht. Die Kosten der Veränderung, die der Fiskus trägt und die seitens der Stadt nur zu verginsen sind, belaufen sich auf circa 1 300—1 500 Mk.

Die Versammlung beschließt, den Umdenkerbauten zuzustimmen und bewilligt die entstehende Vergütung bis zur Höhe von 100 Mk.

9. Ausbau der Rheinuferstraße von Braubach nach Osterpau.

Uebernahme von Baukosten und Ueberweisung in die Unterhaltung des Bezirksverbandes.

Dem Hauptausschußigen Ausbau der Straße, der auf 12 900 Mk. veranschlagt ist und wovon auf die Stadt 3 440 Mk. entfallen, wird, da er eine Notwendigkeit ist, beschlossen, die Mittel bewilligt und der Ueberweisung in die Unterhaltung des Bezirksverbandes zugestimmt.

Durch diesen Ausbau erfährt die Rheinuferstraße in unserer Gemarkung eine ganz bedeutende Verbesserung und sollen die Arbeiten so beschleunigt werden, daß sie bis zu dem im September in hiesiger Gegend stattfindenden Kaisermandöver beendet sind.

10. Anträge.

Aus der Versammlung werden einige Wünsche laut, deren Erledigung zugesagt wird.

11. Mitteilungen.

Der Vorsitzende teilt mit, daß die Hinterbliebenen des verstorbenen 1. Bezugsordneten ihren Dank für die Ehrungen übermitteln können.

Schluß der Sitzung: 9 Uhr

Nah und fern.

Erweiterung der königlichen Bernsteinwerke. In den Balmfelder Bernsteingruben ist der unterirdische Abbau beendet und durch den Tagbau abgelöst worden. Hier lagert die bernsteinhaltige blaue Erde ungemein reichlich, aber erst in einer Tiefe von 40 Metern. Um die Obererde abzutragen, hätte es bei den jetzt in Gebrauch befindlichen Maschinen eines Zeitraumes von etwa sechs Jahren bedurft. Die Bergwerksverwaltung hat nun beschlossen, einen neuen Bagger anzuschaffen und die Werke zu erweitern. Der neue Bagger ist imstande, das Erdreich über der blauen Erde bei jedesmaligem Stich bis zu einer Tiefe von 27 Metern auf einmal zu heben, wodurch man hofft, bereits in zwei Jahren die ganze blaue Erde freigelegt zu haben. Durch diesen Tagbau wird mit einer starken Zunahme der Bernsteinproduktion gerechnet, weshalb auch die Vorrats- und Sortierräume bei Königsberg-B. B. bedeutend erweitert worden sind.

Gilfexpeditionen ins Polareis. Der in Norwegen angekaufte Polardampfer „Gertha“ wird in diesem Sommer im Auftrag des russischen Marineministeriums nach der Westküste von Nowaja Semlja gesandt werden, um der unzulänglich ausgerüsteten Nordpolarexpedition des Leutnants Sedow, die im vorigen Sommer aufgebrochen war, Hilfe zu bringen. Findet man die Vermissten dort nicht, so soll versucht werden weiter nordwärts bis Kaiser Franz-Josef-Land vorzudringen. Eine zweite Expedition auf dem Polarschiff „Gefilde“ wird der bekannte norwegische Nordpolfahrer D. Sverdrup ins Arktische Meer führen, um nach dem russischen Leutnant Brussilow zu suchen, der mit dem Schiff „Heilige Anna“ im Herbst 1912 eine Fahrt in das sibirische Eismeer antrat und seitdem vermisst ist. Bei dieser Gelegenheit hofft man auch das Schicksal von Kapitän Rusanow aufzuklären, der im Sommer 1912 über Spitzbergen nach Nowaja Semlja fahren wollte, aber dort nicht angekommen ist.

Verhaftung eines deutschen Zuchthäuslers in der Schweiz. In einem kleinen Hotel in Genf wurde ein Deutscher, namens Martin Billaut, verhaftet, der stiefbrüchlich verfolgt wurde. Er war in Stendal wegen Mordversuchs und Raub zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, hat von der Strafe aber nur 12 Jahre verbüßt und war aus einer Internierung, der er überwiesen werden mußte, entflohen. Der Verhaftete erklärte, daß er gegen eine Auslieferung protestiere.

Diebstahl zweier französischer Torpedoboote. In der vorigen Woche wurden auf der Reede von Toulon zwei Torpedoboote abgehoben, in deren Verlauf das Torpedoboot „174“ auf ein Riff stieß und sank. Die Boote wurden abgehoben, die Flotte dampfte in den Hafen, nur das Torpedoboot „Saigne“ blieb vor Bothen, um die Hebungsbearbeiten des gesunkenen Bootes vorzunehmen. Da aber die Mannschaften anderweitig verwendet werden sollten, ließ man auch dieses Boot auf einige Tage im Stich. Groß war die Überraschung, als man dann die unterbrochenen Arbeiten wieder aufnehmen wollte: beide Boote waren verschwunden! Das gesunkene Boot gehoben und mit dem anderen zusammen gestohlen! — So berichtet die Pariser Zeitung „Petit Parisien.“ Die zuständigen französischen Behörden und besonders der Marineminister halten allerdings die Geschichte für unglauwbildig.

Ein Verlesung im Briefkasten. Im Hauptpostamt in Petersburg war vor einiger Zeit auf unerklärliche Weise ein an einen Goldschmied adressierter Einschreibebrief verschwunden. Der Inhalt bestand aus drei Verlesungen im Wert von 60 000 Mark. Alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Jetzt sind alle drei Schüre in einem im Hauptpostamt selbst aufgestellten Briefkasten gefunden worden. Man nimmt an, daß der Dieb unter den Petersburger Postbeamten zu suchen sei und daß der Dieb die Schüre nicht hat verkaufen können und aus Furcht vor Entdeckung sie selbst in den Briefkasten geworfen hat.

Thüringer Bierdurst. Einen gelegenen Durst haben im vergangenen Jahre die Bewohner Thüringens entwickelt, denn nach einer statistischen Aufstellung für das Rechnungsjahr 1913 wurden auf den Kopf der Bevölkerung 144,7 Liter Bier als Verbrauch ermittelt. In Preußen kommen nur 71,9 und in Sachsen 89,1 Liter auf den Kopf. Ob allerdings die Thüringer das Bier allein getrunken, oder fremde Touristen ihnen wader bei Verköstigung des edlen Getränkstes geholfen haben, davon erzählt die Statistik nichts.

Schiffbruch eines deutschen Dampfers. An der Küste bei Punta del Marone ist der Stettiner Dampfer „Eleganza“, der sich auf der Fahrt vom Mittelmeer in den Atlantischen Ozean befand, auf einen Felsen gestoßen. In fünf Minuten war der Dampfer gesunken. Von der 20 Mann starken Besatzung wurden 19 gerettet, ein Maschinist ist ertrunken.

Gewalttaten streifender Bergarbeiter. Zu schweren Ausschreitungen haben sich die Streikenden in Colorado hinreihen lassen. Bewaffnete Bergleute sprengten die Schachtgebäude von drei Bergwerken in die Luft. Sie drohen, alle Gruben Südcolorados zu vernichten. Tausend Mann bewaffneter Streikender erwarten die Züge mit den Milizen aus Denver, um die Mannschaften sofort zurückzuschlagen. 30 Männer, Frauen und Kinder, die während eines Gefechts in die Empirgrube flüchteten, wurden durch Feuer getötet.

Der unruhige Vesuv. Das Innere des Vesuv ist in Bewegung, unterirdischer Donner meldet einen Ausbruch an. Professor Salvi aus Rom hat den Vulkan bis zum Krater bestiegen. Der Aschenebel stiegt unter den Explosionen, die die Innendämme mächtig erschütterten und lawinenartige Ausbrüche hervorriefen. Der Hauptschlöß, aus dem die schwefeligen Gase bisher frei entwichen, ist fast vollständig verschüttet. Die Spannungen im Innern des Schloßes nehmen beständig zu. Treten neue Ausbrüche ein, so befürchtet Professor Salvi ähnliche Erscheinungen wie im Jahre 1906, wo der Funkenregen vierzehn Tage dauerte. — Viele neue Schlünde haben sich an der Seite des Vulkans und in Urtro del Cavallo geöffnet, der Kratermund bröckelt noch weiter ab, und große Gesteinsmassen werden mit mächtigen Schwefeldampfwolken aus dem Krater emporgeschleudert.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 24. April. Eine 23jährige Näherin in einem Hause der Ackerstraße war seit langer Zeit nicht mehr gesehen worden. Als man die Tür öffnete, fand man sie tot auf dem Bette; sie hatte sich im Verfolgungswahn vor drei Wochen vergiftet.

Darmstadt, 24. April. Gestern Abend kenterte im Parkhafen ein mit sieben Personen besetztes Segelboot. Zwei Personen ertranken, eine dritte starb an Herzlähmung.

Breslau, 24. April. Die Gemahlin des dahingeschiedenen Sanitätsrats Dr. Willim, früher Prinzessin Pauline von Württemberg, ist hier gestorben. Frau Dr. Willim, die am 11. April 1844 geboren war, legte vor ihrer Vermählung mit Dr. Willim Namen und Titel ab und erhielt durch Vererbung des Königs von Württemberg den Namen v. Kirchbach. Die Ehe blieb kinderlos. Dr. Willim wurde später zum Sanitätsrat in Breslau ernannt und starb dort am 29. Oktober 1910.

Rom, 24. April. In Strattico, einem kleinen Dorf bei Catanzaro, wurde der Pfarer von einem Bauer erstochen, während er die Messe las. Der Täter war erst kurz von Amerika zurückgekehrt.

Petersburg, 24. April. Im Dorfe Bostrenskij im Gouvernement Chersonow wurde nachts eine Anzahl Bauernwagen, deren Pferde durch ein Feuerwerk scheuten, mit ihren Insassen von der hohen Uferböschung in den Fluß hinab. Siebzehn Personen ertranken.

Barcelona, 24. April. Zwischen streifenden Fuhrleuten und Arbeitswilligen kam es heute zu einem Zusammenstoß. Ein Ausländer und ein Polizeibeamter wurden durch Schüsse schwer verletzt.

Vereins-Nachrichten.

Sanitätskolonne.

Sonntag vormittag 7 Uhr: Anreiten am Rathaus zur Übung im Gelände.

Evangel. Junglingsverein.

Sonntag abd. 8.15 Uhr: Versammlung i. d. Kleinkinderschule.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 2,74 Meter.

Saarppegel: 1,42 "

Moselpegel: 1,57 "

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Unsere Vorhersage: Zunächst Tiefdruckeinfluß und dann Aufhellung durch Vordringen des südwestlichen Hochs ist eingetroffen.

Das Wetter bleibt jedoch veränderlich.

Aussichten: Ziemlich warm, veränderlich.

Niedererschlag am 25. April: 2,5 Millim.

Geben Sie Ihren Kindern

zum Abendbrot einen Teller Maggi's Haseischleim, Gersten, Reis oder Griesuppe. Das ist gesünder als nur kalte Kost. Aber Maggi's Suppen müssen es sein.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.

Sonntag, den 26. April 1914. — Miseric. Domini.

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Nieder: 99, 9, 188.

Kollekte für den evang. Verband zur Pflege der weiblichen Jugend.

Nachmittags 1.45 Uhr: Christenlehre für die Jungfrauen.

Nieder: 148.

Kath. Kirche.

Sonntag, den 26. April 1914. — 2. Sonntag nach Ostern.

Vormittags 7 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre und Andacht.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Spielplatz am Rhein bei der Philippsburg an Pfingsten von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, ausgenommen die schulfreien Nachmittage am Mittwoch und Sonntag der Volksschule hier für den Turnunterricht zur Verfügung steht.

Braubach, 23 April 1914.

Der Bürgermeister.

Marksburg-Drogen